

# Mozart auf der Reise nach Prag

## Novelle von Eduard Mörike

*Die zauberhafte Künstlernovelle nach Eduard Mörike trägt Sibylle Kuhne in prächtigem Kostüm vor und wird dabei von Andreas Orwat am Konzertflügel mit Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart begleitet.*

### Ein Konzertbericht von Jochen Schäfer

#### Empfang und Ambiente:

Für April ist es eher ungewöhnlich frühlingswarm an diesem Sonntag, den 6. April 2014.

Ich freue mich auf das heutige Event, welches wie immer – bei Andreas Orwat und seinen Mitstreitern/innen ist man an stimmungsvolle Konzerte gewohnt – auch diesmal in einem sehr ansprechenden Rahmen stattfindet.

Das META- Restaurant in Köln-Poll bietet eine feine Location. Der festlich gedeckte kleine Raum ist voll besetzt. Wohl eher sind es die „gereiften Jahrgänge“ – elegante Kleidung und guten Umgangsformen passen zu Event und Location –, Menschen, die sich mit Literatur und Klassik auskennen. Trotzdem wirkt die Atmosphäre nicht gestelzt und „hochgestochen“, sondern angenehm kultiviert.

#### Inhalt und Erzählung:

Der Romantiker Eduard Mörike beschreibt einen Tag der Reise Mozarts nach Prag. Es ist das Jahr 1787 und Mozart wird begleitet von seiner Frau Constanze, die mit großer Hoffnung dem Erfolg des Unternehmens entgegenseht. Immerhin geht es um die Uraufführung der Oper „Don Giovanni“.

Zwar ist die Sehnsucht der Mozart-Gattin nicht nur auf den künstlerischen Erfolg der Oper (heute wissen wir, dass dieser eintrat) ausgerichtet, sondern auch ein ganz profanes Ansinnen plagt Constanze. Die Mozarts sind – wie so oft – finanziell eher etwas klamm.

Die Haushaltskasse der Mozarts ist nämlich wie so oft vor allem durch spontane – teilweise unsinnige oder auch naiv geprägte – Ausgaben ihres in Budgetfragen völlig unbedarften Ehemannes Wolfgang (zweifelsohne schon damals ein musikalisches Genie) chronisch leer. „Die Erde ist wahrhaftig schön“ pflegt der Maestro gelegentlich zu äußern und er ist den weltlichen Freuden durchaus nicht abgeneigt. Er hält sich gern im Wirtshaus auf, genießt Volksfeste, das Billardspiel mit Freunden, gutes Essen, erlesene Weine und ist auch bei der holden Weiblichkeit – mehr als es wohl seiner Constanze gefällt – beliebt.

Kein Wunder also, dass er bei guten Gelegenheiten spontan zugreift. So geschieht es dann auch, als er am dritten Tag seiner Reise bei

einer Rast den wunderschön duftenden gräflichen Pomeranzenbaum erblickt. Ganz in Gedanken pflückt er eine leuchtend orange Frucht. Zu sehr erinnert sie ihn an eine Episode während einer Konzertreise durch Italien, als er sich seinerzeit mit seinem Vater in Neapel befand.

Im Jahre 1770 nämlich erblickte er junge Mädchen und Jungen beim koketten Spiel mit ebensolch süßen Pomeranzen. Die jungen italienischen Schönheiten warfen sich diese duftenden Früchte von einer Barke zur anderen zu. Dabei hörte er die fröhlichste Volksmusik vom Ufer her. Die plötzliche Erinnerung an diese „Ansicht des Südens“ im gräflichen Garten begeistert und inspiriert ihn augenblicklich so, dass er gedankenverloren eine der neun Orangen „stiehlt“ und aufschneidet.

Dieser „Frevel“ wird ihm aber nur scheinbar zum Verhängnis.

Ein wenig mag diese kleine Episode stellvertretend für die gesamte Novelle stehen, denn sie beschreibt treffend, was dem eher leicht und heiter gestimmten Mozart – wie immer – in den Schoß fällt. Nicht Strafe oder Peinlichkeit ist die erwartete Folge der „Tat“, sondern Mozart wird mit seiner Gattin wie zum Dank auf das Schloss des Grafen eingeladen, üppig bewirtet und für die weitere Reise sogar mit einer Kutsche des Grafen ausgestattet. Abends am Klavier gibt er eine Kostprobe seines erheblichen Könnens. Und selbstverständlich wird er hierbei – wie sollte es bei Mozart anders sein – wohlwollend von Eugenie, der Nichte des Grafen, umschmeichelt.

Wer den Film „Amadeus“ von Miloš Forman über Mozarts Leben gesehen hat, erkennt schon jetzt Parallelen, denn auch hier ist Mozart ein von Spontaneität und Fröhlichkeit durchdrungener Mensch. Im Gegensatz zum eher strengen und "schwerfälligen" Komponisten Salieri besitzt Mozart die geniale Fähigkeit, mit dem Klavier "spielerisch" umzugehen.

So mag uns nicht verwundern, dass die Leichtigkeit, die Lust und Freude von Mozarts Musik (im Übrigen exzellent und solistisch perfekt von Andreas Orwat vorgetragen) auch für das Leben des Maestro steht. Ja, der unbeschwerte Mensch Mozart wird für seine Freude und Leichtigkeit – ja selbst noch für Naivität und Unbeschwertheit – schließlich belohnt.

Und natürlich wird – um das gute Ende vorwegzunehmen – die Aufführung von „Don Giovanni“ zunächst ein Erfolg in Prag – und später und bis heute ein Welterfolg.

Sehr einfühlsam und klug hat Sibylle Kuhne die Textauswahl getroffen und das Ende der Geschichte gefasst, denn Eugenie, die Nichte des Grafen, schließt unmittelbar nach Abreise von Mozart das vom Maestro bespielte Klavier und schließt dieses sogar ab, als wolle sie ein wenig von „Mozarts Zauber“ auf den Tasten des Instrumentes bewahren. Es scheint in ihr schon eine wirklich konkrete Vorahnung zu reifen, dass hier ein Genie am Werk war, welches erst in ferner Zukunft die Bedeutung erlangt, die ihm eigentlich jetzt schon zusteht. Eine wohl typisch weibliche Geste, die mir besonders im Gedächtnis haften blieb.

## Mörrike und Mozart – Sprache, Form und Präsentation

Dass Eduard Mörrike ausgerechnet sich des Themas Mozart angenommen hat, liegt in seiner Verehrung für den Genius Mozart begründet und dessen Werk „Don Giovanni“. Noch 1843 berichtete er von der überwältigenden Wirkung dieser Musik, *„weil sie zu viele subjektive Elemente für mich hat und einen Überschwang von altem Dufte, Schmerz und Schönheit über mich herwälzt.“*

Mörrike schreibt mit Hingabe, lässt die Leser förmlich hautnah dabei sein.

Und diese Wirkung entfaltet sich heute nochmals für uns Besucher authentisch und stimmig. Denn durch die wirklich liebevolle gestenreich und perfekt eingesetzte Inszenierung von Sibylle Kuhne erleben wir die vergangene Geschichte ganz direkt.

Sie interpretiert den von ihr behutsam gekürzten Text abwechslungsreich und mit viel Herzblut. Ihre angenehm sympathische Ausstrahlung, ihr temperamentvoller Vortrag im historischen Kostüm versetzen uns in Mozarts Zeit.

Spannend ist aber auch, sich mit Mozart und Mörrike näher zu befassen. Was verbindet oder trennt sie?

So stark auch die Anziehungskraft der Musik (und der Person) sein mag – so unähnlich sind sich beide. Denn während der eine (Mozart) meist glücklich, leicht und heiter sein Leben verbringt, weltliche Freuden ohne Reue genießen kann (darf er das???), so ist der andere (Mörrike) eher beschwert von der Last des ungeliebten Vikar-Berufes und wäre lieber – (wie Mozart eben) selbständiger, erfolgreicher und (später) wohlhabender Künstler geworden.

Er selbst ist mit sich im unreinen – lebt streng und pflichtbewusst sein Amt und ist auch noch unglücklich verheiratet.

Dies birgt Reibung, Zündstoff und Faszination für den anderen. Und wieder werden hier die Parallelen zur Beziehung Mozart und Salieri deutlich.

Natürlich ist das Dargebotene köstlich und unterhaltsam und natürlich wirkt die Sprache eben seltsam entfernt – ja „entrückt“. Es entsteht ein überaus vergnüglicher Abend und der Genius Mozart wird eindrucksvoll zum Leben erweckt. Die Gegebenheiten seines Lebens werden elegant und lebhaft präsentiert – Mozart scheint uns greifbar und nah. Und die Interpreten, Sibylle Kuhne und Andreas Orwat, arbeiten perfekt und stimmig zusammen.

## Besucherstimmen

Die Besucher waren sehr angetan – der herzliche kräftige Applaus signalisierte dies. Im Gespräch mit einzelnen Besuchern nach der Aufführung wurde mir vieles noch deutlicher.

Bemerkt wird die behutsame und sorgfältige Sprache und auch die Liebe, mit der Mörrike winzige Details beschreibt.

Da ist eben nichts, wie heutzutage üblich, geprägt durch Action, Fun, Video – Konsole – Handy, Blockbuster und Genuss pur.

Nein, eine Novelle braucht Zeit sich zu entfalten, braucht Geduld und auch Interesse, denn nichts verhilft zu schnellem Konsum, keine

einfache Sprache hält uns „Sperriges“ vom Leib. Nein, die üblichen Reize „fehlen“ – kein lautes und buntes Inferno, keine plakativen Botschaften.

Eine Novelle hat eben alle Zeit der Welt: der Pomeranzenbaum und der Umgang Mozarts damit wird in Ruhe und mit Bedacht beschrieben – wir werden mit dem Für und Wider der Gefühle konfrontiert. Und so, wie sich der damals Reisende mit der Postkutsche ein neues Umfeld erschließt, so entfaltet sich auch langsam und behutsam die Erzählung.

Auch wir Zuhörer werden „entschleunigt“. Wir haben Zeit, wir konnten uns hingeben und das Geschehene reflektieren.

Und hinzu kommt etwas, was sich durch die Ruhe und Langsamkeit unmerklich für die Zuschauer ergibt. Man kann seinen Gedanken folgen und sich in die Geschichte begeben, die uns Sibylle Kuhne und Andreas Orwat durch ihre feinfühlig Erarbeitung und durch die unmittelbare Direktheit ihrer Interpretation erleben lassen. Wir können uns in die Figuren hineindenken – uns mit ihnen identifizieren. Wir können nachvollziehen, wie es uns in der Geschichte ergangen wäre. Denn wir haben von allen Figuren – mögen es Eugenie, Constanze, Mörrike oder Mozart sein – ein wenig auch in uns.

*Jochen Schäfer, 2014*